

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^o 8. Freitag, den 8. Juli 1825.

Die beiden Himmelsstriche.

(Fortsetzung.)

Bei dem Himmel Roms gestalten oft die Wolken die Bilder von Bergen und lustigen Thälern, deren Bewegung imposant ist, und die im Strahle der Abendsonne die Idee von möglichen Ländern erwecken, die gold- und purpurstrahlend, in den Lüften schweben.

In Sommernächten sind Felder und Gehälze von unzählbaren leuchtenden Insekten erfüllt, die in ihrer raschen tanzartigen Bewegung einen immerwährend in seiner Gestalt sich verändernden Glanz geben. Oft scheinen diese millionenfach über Felder und Wiesen verbreiteten Thiere einen neuen gestirnten Himmel auf der Erde auszubreiten.

In Neapel, und mehr noch in Sicilien, wird das prächtige Gemälde dieser ohnedem so reichen Landschaft noch durch den Eintritt der Vulkane in dieselbe gehoben. Der Rauch dieser Colosse bildet künstliche Wolken, die großartiger, poetischer, manchmal schrecklicher sind, wie die Wolken der Gewitter. Bei ruhiger Luft scheint dieser in einer ungeheuern schwarzen Pyramide zusammengeballte, über dem Gipfel des Vulkans schwebende Rauch die Erde mit seinem Sturz zu bedrohen. Bei einem Ausbruch des Besuvs sah ich in der Nacht von seinem Gipfel aus: die ganze Gegend, Neapel,

den Golf, das Meer, die Inseln, auf Augenblicke durch jene großen Feuerflammen erleuchtet, die der Berg aus seinem Innern warf; diesen schnellen Blitzen, dunkelroth wie die Bluth, ging immer ein unterirdischer Donner voran; dann schien ein Meer von Feuer über Land und See sich zu verbreiten, und diesem fürchtbaren Glanze folgte schnell immer wieder die tiefste Finsterniß, während die Erde unter meinen Füßen bebte.

Zu allen diesem, denke man sich noch die Spuren aller vergangenen Zeiten, so zu sagen, die gleichzeitige Erscheinung aller Jahrhunderte, die sich hier dem Blicken unter den Ruinen der verschiedensten Art zeigen; — nicht ohne Schauer berührt die Hand die Ueberreste aus den Tagen der Meronen und der Constantine.

Wenn man die Alpen in der Richtung von Süden nach Norden übersteigt, so überrascht beim Anblick der Schweiz die Ruhe der großen Massen der Gebirge, deren Gipfel weit über die Wolken ragend, der Erde nicht mehr anzugehören scheinen. Tiefe, in ihren Windungen geheimnißvolle, Thäler, Felsenjacken, die in das Blau des Aethers reichen, geben das Bild einer Einsamkeit, wo das Leben erlischt, die Bewegung aufhört, und selbst das Wasser, indem es sich hernieder stürzt, zum Felsen wird. Die schwebenden Meere, welche die Region der Gletscher bilden, zeigen unbestimmte Ge-